

Vjačeslav S. Evseev

Internetrecherche nach wissenschaftlichen Publikationen (praktische Hinweise für den Umgang mit *Google Scholar*)

0. Vorbemerkung: Im Netz surfen statt in die Bibliothek gehen?

Zum guten wissenschaftlichen Brauch gehört es, möglichst alles zu rezipieren, was über das Thema einer gerade entstehenden Publikation geschrieben worden ist. Hat aber der geplante Artikel eine ganz spezielle Fragestellung, kann sich sein Verfasser auf die Kapazitäten der einheimischen Bibliothek in Sachen Literaturbeschaffung nicht immer verlassen; selbst um sich nur vom Titel her einen Eindruck über neuerschienene Publikationen zu verschaffen, muss man an den systematischen Katalog gehen, der oft Monate oder schlimmstenfalls Jahre hinter dem aktuellen Stand zurückbleibt. Hier können moderne Online-Suchdienste beim Bibliographieren und – was noch wichtiger ist – bei der Literaturbeschaffung Abhilfe leisten.

Fast jeder Akademiker 'von heute' wird wohl einige Erfahrungen mit einer Internet-Suchmaschine wie *Yahoo*, *Altavista* oder *Google*¹ gesammelt haben. Bei solcher Recherche wundert einen zwar die Unzahl der relevanten Dokumente, aber von der Qualität der meisten ist man bald enttäuscht. Artikel, die den eingeführten wissenschaftlichen Standards entsprechen, machen nur einen sehr geringen Bruchteil der langen Trefferlisten aus, und da man in einer Arbeitssitzung unmöglich viele Tausende von Links öffnen kann, ist man von einem umfassenden Überblick über die einschlägige Literatur weit entfernt (vgl. Kaden 2006: 4f., Friend 2006: 2). Auch wenn die Suchmaschinen die relevantesten Links ganz oben präsentieren, kann man nie sicher sein, ob sich nicht etwa am Ende des dritten Hunderts von Treffern doch eine Publikation verbirgt, ohne die die Bibliographie unvollständig wäre.

In diesem Artikel will ich zeigen, wie man mit Hilfe der schon seit 2004 laufenden Suchmaschine *Google Scholar* (<http://scholar.google.com> oder <http://scholar.google.de>) schnell und sicher wissenschaftliche Publikationen findet (als bibliographische Angaben und als Volltext), ohne sich kostenpflichtig registrieren zu müssen. Es mag begründete Zweifel daran geben, ob *Google Scholar* wirklich alle Titel wissenschaftlicher Werke als solche identifiziert, was es in seiner Leistung den *F a c h d a t e n b a n k e n* vergleichbar machen würde (vgl.

¹ Vgl. das Verzeichnis bewährter Suchmaschinen unter <http://www.weihenstephan.de/~schlind/suchmaschinen.html>.

Pomerantz 2006, White 2006, Mayr 2008). Dennoch darf *Google Scholar* den berechtigten Anspruch erheben, immer noch die einzige kostenfreie Suchmaschine zu sein, die gezielt wissenschaftliche Arbeiten findet.² Meine ca. zweijährige Erfahrung mit *Google Scholar* im Rahmen kleinerer und größerer Publikationsprojekte³ zeigt, dass diese Suchmaschine bis zu 90 Prozent aller relevanten Werktitel identifiziert, ca. 20 bis 30 Prozent der gesamten Literatur zum Herunterladen im Volltextformat bereithält (bei einem sehr aktuellen Thema ist dieser Prozentsatz deutlich höher) und vom Inhalt weiterer 30 bis 40 Prozent der relevanten Veröffentlichungen immerhin eine bestimmte Vorstellung vermittelt, weil diese, obwohl als Volltext nicht verfügbar, in späteren Volltextpublikationen zitiert und kommentiert werden.

Die Erfahrung mit verschiedenen Suchmodi hat mich davon überzeugt, dass es auf lange Sicht weit effektiver ist, komplizierte Suchanfragen nicht über die Maske „Erweiterte Suche“ laufen zu lassen, sondern sie direkt über die Hauptsuchzeile der Suchmaschine abzuschicken. Selbst die sehr detaillierte Suchmaske der Mutter-Suchmaschine *Google* (www.google.com oder www.google.de), die dem Benutzer viele Suchfelder mit jeweils mehreren Optionen zur Verfügung stellt, grenzt die Suchmöglichkeiten schon allein dadurch ein, dass sie in jedem Feld nur eine Option erlaubt (z. B. nur „PDF“ oder „DOC“ im Suchfeld „Dateiformat“, aber nicht beides auf einmal innerhalb einer Suchanfrage). Die Suchmaske von *Google Scholar*, die viel einfacher aufgebaut ist, lässt daher noch weniger Spielraum für mögliche Kriterienkombinationen (z. B. ist keine Einschränkung nach Dateityp möglich und es gibt nur zwei Varianten für die Position des Suchbegriffs im Dokument). Beherrscht man aber etwa ein Dutzend formale Befehle, ist man an keine Suchmasken mehr gebunden und kann die Suchkriterien nach Belieben kombinieren;⁴ man kann sehr raffinierte Suchanfragen, die laut meiner Erfahrung mehrere hundert Zeichen lang sein können, direkt über die Hauptsuchzeile von *Google Scholar* abschicken und erreicht dadurch, dass die Trefferlisten genau auf die Fragestellung des Forschungsprojektes zugeschnitten sind und dass alle im Netz verfügbaren relevanten Publikationen berücksichtigt werden.⁵

Diese Methode will ich am Beispiel einer Suche zum Thema der vorliegenden Ausgabe des Jahrbuches „Übersetzen und Dolmetschen“ demonstrieren (siehe

² Zur Frage nach der Leistung von *Google Scholar* im Vergleich mit anderen Suchdiensten vgl. z. B. die auf Fallstudien basierenden Veröffentlichungen von Mayr/Walter (2006) und Jacsó (2005).

³ Die besagten Recherchen waren auf mehrere Hundert Suchbegriffe bezogen und schlossen samt „verfeinerten Suchen“ sicherlich mehrere Tausend Suchanfragen ein.

⁴ Soweit mir bekannt ist, erlauben nur *Google* und *Google Scholar* das Verwenden formaler Operatoren in der Suchzeile.

⁵ Die hier zu beschreibenden Tipps und Kniffe lassen sich dem Informations- und Hilfsapparat von *Google Scholar* (<http://scholar.google.de/intl/de/scholar/about.html>) oder den vorliegenden Publikationen zu *Google Scholar* (siehe Literaturliste) in dieser Form nicht entnehmen.

Abschnitt 4). Wenn ein Interessent den beschriebenen Arbeitsschritten folgt, dürfte er den Einstieg in die Suche mit *Google Scholar* 'geschafft' haben. Das Experimentieren mit verschiedenen Suchoptionen im Rahmen eigener Projekte wird Studierenden, Doktoranden oder Wissenschaftlern helfen, mindestens ein paar Dutzend relevante Publikationen im Volltextformat zu finden, die auch in der Bibliographie einer Magisterarbeit, Dissertation oder eines Fachartikels als vollwertige Literaturstellen angeführt werden können.

Vorauszusehen ist an dieser Stelle die Skepsis vieler (russischer) Universitätsdozenten, die dem Umgang der Studierenden mit Internetquellen nicht ganz vorurteilsfrei gegenüberstehen. Der Befürchtung, die Studierenden könnten aus dem Internet plagieren oder mit wenigen Klicks eine komplette Literaturliste für ihre Abschlussarbeit zusammenstellen, will ich entgegenen, dass noch keine Suchmaschine den Studierenden das eigentliche Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit abgenommen hat. Im übrigen wäre allein die Fähigkeit, aus der Fülle relevanter Literatur die wichtigsten Publikationen zu identifizieren, zu würdigen. In diesem Artikel will ich außerdem zeigen, wie wissenschaftliche Betreuer mit *Google Scholar* oder einer anderen Suchmaschine nachweisen können, dass wesentliche Teile einer Masterarbeit oder Dissertation aus vorliegenden elektronischen Publikationen übernommen worden sind (siehe Abschnitt 3).

1. Was ist das Besondere an *Google Scholar*?

Im Unterschied zu anderen Suchmaschinen und auch zur Mutter-Suchmaschine *Google* präsentiert *Google Scholar* nicht alle im Netz verfügbaren Seiten, die entsprechende Suchbegriffe enthalten, sondern scheint bei der Auswahl von Treffern bestimmte Merkmale zu berücksichtigen, die ein Internet-Dokument wie eine wissenschaftliche Publikation aussehen lassen, z. B. die Situierung der Datei auf einem Universitäts- oder Verlagsserver, das Vorhandensein einer nach bestimmten Kriterien abgefassten Literaturliste usw. (vgl. Dollfuß 2005: 2).

Was kann also *Google Scholar* finden? Nach meiner Erfahrung sind dies folgende Dokumenttypen:

- Abstracts von Aufsätzen aus Fachzeitschriften und Sammelbänden sowie Inhaltsangaben und -verzeichnisse von Monographien, die in internationalen Verlagen erschienen sind oder demnächst erscheinen;
- Volltexte von Aufsätzen, die in etwas weniger bekannten oder zumindest nicht kommerziell ausgerichteten Fachzeitschriften erschienen sind (diese Zeitschriften stellen alle neueren Ausgaben ab ca. Jahrgang 2000 ins Netz);⁶

⁶ Diese Dokumente sind sonst über den Dienst „virtuelle Zeitschriftenbibliothek“ zugänglich, der von vielen Universitätsbibliotheken in Deutschland angeboten wird.

- Aufsätze (bekannter) Wissenschaftler, die zur Publikation in (renommierten) Fachzeitschriften angenommen worden sind und auf der Homepage des Autors als Preprints vorläufig veröffentlicht sind;
- Volltexte von Dissertationen, die nicht zur Drucklegung vorgesehen sind und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit elektronisch im Rahmen des Projekts „Dissertationen online“ (<http://search.dissonline.de>) zugänglich gemacht werden;
- längere Passagen aus Monographien, die meist in renommierten Verlagen erschienen und zu Werbezwecken als Teilpublikation auf *books.scholar.com* freigegeben worden sind;⁷
- die sogenannte „graue“ Literatur: interne Berichte, Kolloquiumsvorträge, die zur Publikation im Paperformat von vornherein nicht vorgesehen waren.

Im Vergleich zu üblichen Suchmaschinen bietet *Google Scholar* folgende Vorteile bei der Präsentation von Treffern (vgl. Mayr/Walter 2006: 3).⁸

- Ist ein und dieselbe Veröffentlichung auf zwei oder mehreren Servern untergebracht, identifiziert *Google Scholar* diese Dateien als gleichlautend (auch wenn diese in verschiedenen Formaten erscheinen – HTML, DOC, PDF, RTF oder PS) und fasst alle gefundenen Dateien als einen einzigen Treffer zusammen. Wichtig ist dabei, dass man auf die Liste einzelner Versionen durch den Link „Alle ... Versionen“ gelangen und unter diesen mindestens eine als Volltext herunterladen kann. Das Vorhandensein vieler Versionen ist auch dann nützlich, wenn einer der Server aus unerfindlichen Gründen nicht antwortet: Man lädt die Datei einfach von einem anderen Server herunter.
- Unterhalb aller mehr oder weniger einflussreichen Artikel erscheint der Link „Zitiert durch: ...“, z. B. „Zitiert durch: 17“. Das bedeutet, dass der Titel dieses Artikels in den Literaturlisten von 17 späteren elektronischen Dokumenten angeführt wird. Diese Funktion signalisiert den entscheidenden Vorteil von *Google Scholar* im Vergleich zum traditionellen Bibliographieverfahren, das unter dem Namen „Schneeballsystem“ bekannt ist. Früher rutschte man nämlich auf der Suche nach Literatur zu einem Thema unabwendbar in die Vergangenheit ab, weil man, von der Literaturliste einer neueren („papierenen“) Publikation ausgehend, auf immer ältere („papierene“) Publikationen stieß. Mit *Google Scholar* kann man nunmehr verfolgen, welchen Einfluss eine bestimmte Veröffentlichung auf die Fachdiskussion ausgeübt hat, indem

⁷ Vgl. <http://books.google.de/support> und <http://books.google.de/intl/de/googlebooks/about.html>.

⁸ Ich verzichte aus Platzgründen auf Einfügung von realen Suchfenster-Ausschnitten; in vorliegenden Publikationen zu *Google Scholar* werden solche Ausschnitte jedoch öfters abgebildet (z. B. in o. A. 2006: passim, Mayr/Walter 2006: 4).

man den Titel eines älteren maßgebenden Werks als Suchbegriff eingibt, und dann dem Link „Zitiert durch: ...“ folgt.

- Erhält man auf seine Suchanfrage hin nur sehr wenige Treffer, liegt es wohl daran, dass der Suchbegriff sehr speziell ist. Unterhalb der Treffer befindet sich der Link „Ähnliche Artikel“, der zu einer Liste von Artikeln führt, in denen dieser sehr spezielle Begriff durch sachverwandte Begriffe ersetzt ist. So ergänzt *Google Scholar* in gewissem Sinne den systematischen Katalog in der Bibliothek.
- Auf jeder Seite erscheinen unterhalb der Trefferliste in der Kategorie „Wesentliche Autoren“ die Links auf Publikationen einzelner Autoren zum aktuellen Thema.

Die deutsche Variante von *Google Scholar* (*scholar.google.de*) hat eine deutschsprachige Oberfläche, bietet im Fenster „Erweiterte Suche“ bisher aber keine Einschränkung nach Fach-/Sachgebieten, was sich in manchen Fällen als nachteilig erweisen kann, weil man im Falle interdisziplinär verwendeter Termini auf die englische Version ausweichen muss, um unerwünschte Links aus anderen Fachgebieten auszuschließen. Außerdem müssen bei der manuellen Angabe komplizierter Suchanfragen englischsprachige Operatoren verwendet werden, an die man sich allerdings schnell gewöhnt.

2. Wie recherchiert man effizient?

Bei fast jeder *Google-Scholar*-Recherche sieht man sich hauptsächlich vor die Aufgabe gestellt, lange Trefferlisten durch Hinzufügung zusätzlicher Kriterien auf eine handhabbare Trefferzahl zu reduzieren. Umfasst die Liste annähernd 100 Treffer, kann man die meisten Links in einem Zug bearbeiten, indem man sich die Titel und den minimalen Kontext um den Suchbegriff ansieht und die am ergiebigsten erscheinenden Dateien herunterlädt, um diese später zu öffnen und zu sichten. Manchmal erhält man dagegen sehr kurze Trefferlisten – in diesem Fall muss die Suche durch die Wahl allgemeinerer Begriffe oder Einbeziehung von Synonymen erweitert werden.

Die Suche einschränken kann man folgendermaßen.

1. Ist die Trefferliste zu lang, sollte man entweder zusätzliche Suchbegriffe eingeben und/oder speziellere Suchbegriffe wählen, die in herkömmlichen Nachschlagewerken oder notfalls in *Wikipedia* zu finden sind. Handelt es sich beim Suchbegriff um ein Substantiv (z. B. *Übersetzen*), könnte man ein passendes Adjektiv finden (*literarisches Übersetzen*) oder ein Kompositum bilden (*Fachübersetzen*). Je mehr Begriffe eingegeben werden und je spezieller sie sind, umso kürzer ist die Trefferliste.
2. Ist die Trefferliste immer noch zu lang, kann man von der Option „mit der genauen Wortgruppe“ Gebrauch machen. Entweder

schaltet man zuerst auf die Option „Erweiterte Suche“ um und zieht dann die Phrase ins Feld „mit der genauen Wortgruppe“ oder man fügt direkt in der Hauptsuchzeile die Anführungszeichen hinzu: *"Übersetzen in der Fachkommunikation"*.

3. Will man die Trefferliste auf solche Dokumente reduzieren, in denen der Suchbegriff nicht bloß nebenbei erwähnt wird, sondern das eigentliche Thema bildet, dann kann man auf „Erweiterte Suche“ umschalten und im Dialogfeld „(Artikel finden,) die meine Wörter enthalten“ die Option „im Titel des Artikels“ wählen. Die schnellere Alternative wäre das Hinzufügen des Befehls *„allintitle:“*, also z. B. *allintitle: Übersetzen*.
4. Will man nur Volltextversionen finden, muss man direkt in der Hauptsuchzeile die mit *ext:* beginnende Einschränkung nach *Dateityp* eingeben (die Suchmaske „Erweiterte Suche“ von *Google Scholar* bietet das entsprechende Suchfeld nicht). Gibt man beispielsweise *ext:pdf* ein, präsentiert die Maschine nur Dokumente im PDF-Format. Diese sehen in vielen Fällen wie Fotokopien aus Zeitschriften oder Büchern aus, d. h. paginiert und mit ansehnlichem Layout.⁹ Sinnvoll ist auch die Eingabe von *ext:doc* oder *ext:rtf*; die Dateien im Format DOC und RTF sind mit Word lesbar, aber in der Regel – inhaltlich wie formal – etwas weniger anspruchsvoll als jene im PDF-Format.
5. Will man beispielsweise feststellen, was etwa an der Universität Hamburg zum Thema Dolmetschen geschrieben wurde, wäre die mit *site:* beginnende Einschränkung nach *Seite/Domäne* hilfreich: *site:www.uni-hamburg.de*. Die Kenntnis dieses Kniffes ist besonders wichtig, weil die Suchmaske „Erweiterte Suche“ von *Google Scholar* diese Option nicht bietet. Will man nur Dokumente aus einem bestimmten Land finden, fügt man dem eigentlichen Suchbegriff Folgendes hinzu: *site:.de* (für Deutschland); *site:.at* (für Österreich), *site:.ch* (für die Schweiz), *site:.ru* (für Russland) usw. Eine weitere sinnvolle Einschränkung ist *site:books.scholar.com*: In diesem Fall enthält die Trefferliste nur Links auf Monographien, deren verfügbarer Text entsprechende Suchbegriffe enthält.
6. Eine weitere Option, die in der Maske „Erweiterte Suche“ von *Google Scholar* nicht angeboten wird, aber bei manueller Eingabe einwandfrei funktioniert, ist die Einschränkung auf Seiten, die einen bestimmten Suchbegriff (oder mehrere Suchbegriffe) in der *Adresse* enthalten, z. B. *allinurl: uebersetzen*.¹⁰ Nehmen wir einmal an, wir wollen nur

⁹ Zum Öffnen von PDF-Dateien muss auf dem Computer das Programm *Adobe Acrobat* installiert sein, welches von der Seite <http://get.adobe.com/reader/> kostenlos heruntergeladen werden kann.

¹⁰ Da es hier um die Schreibung einer *Web-Adresse* geht, müssen Umlaute als *ae*, *oe*, *ue* wiedergegeben werden. Bei der Einschränkung nach *Position im Titel* können dagegen alle diakritischen und sogar kyrillischen Zeichen verwendet werden.

solche Publikationen ausfindig machen, die in der Domäne einer deutschen Universität untergebracht sind. Da wir wissen, dass die Adressen aller Universitäten in Deutschland nach gleichem Muster aufgebaut sind (*www.uni-... .de*), können wir gezielt nach Publikationen suchen, die den universitären Seiten angehängt sind: *allinurl:dolmetschen uni site:.de*.

7. Bei manchen Suchbegriffen ist es sinnvoll, einen bestimmten anderen Suchbegriff (oder mehrere Suchbegriffe) von der Suche auszuschließen. Dies wird erreicht, indem man den unerwünschten Begriff entweder im Suchfeld „(Artikel finden) ohne die Wörter“ der Suchmaske „Erweiterte Suche“ eingibt – oder aber direkt in die Hauptsuchzeile und davor einen Bindestrich setzt, z. B. *Übersetzen, -literarisches*. Dieser Befehl funktioniert auch bei allen anderen Einschränkungen, z. B. *-site:.at, -ext:doc*.
8. Um herauszufinden, was ein bestimmter Autor über ein bestimmtes Thema geschrieben hat, gibt man seinen Namen im entsprechenden Feld der „Erweiterten Suche“ ein oder schreibt seinen Namen in der Hauptsuchzeile, z. B. *Übersetzer author:v-kapp*. Diese Einschränkung funktioniert auch ohne Suchbegriffe, besonders wenn der Autornamen nicht sehr geläufig ist, z. B. *author:snell-hornby* oder *author:m-snell-hornby*. Will man des Weiteren feststellen, ob zwei bestimmte Autoren je zusammengearbeitet haben, so gibt man ein: *author:kapp author:snell-hornby*.

Manchmal muss man aber auch die Suche erweitern. Je spezieller ein Begriff ist, desto kürzer ist die Trefferliste; bei einem sehr speziellen Begriff erhält man eventuell eine leere Trefferliste.¹¹ Es ist daher sinnvoll, nach Synonymen dieses Begriffs zu suchen oder dessen weitere Kasus- und Numerusformen einzubeziehen.¹² Statt alle Synonyme oder Formen einzeln auszuprobieren, kann man alle Suchbegriffe auf einmal eingeben, und zwar verbunden durch den Operator *OR*. Dieser kann sowohl Suchbegriffe als auch alle Arten von Sucheinschränkungen verbinden:

- einzelne Begriffe: *Simultandolmetschen OR Konferenzdolmetschen*;
- Kasus- und Numerusformen sowie Genderformen ein und desselben Begriffs: *Übersetzer OR Übersetzers OR Übersetzern OR Übersetzerin OR Übersetzerinnen*;¹³

¹¹ In diesem Fall schlägt *Google Scholar* vor, die Suche über die Mutter-Suchmaschine *Google* zu wiederholen. Dort wird man aber nur gewöhnliche Internet-Seiten im HTML-Format finden, unter denen sich kaum eine wissenschaftliche Publikation verbirgt.

¹² Eigentlich müsste jede Suchmaschine alle Formen eines Suchbegriffs berücksichtigen, aber bei *Google Scholar* ist dies erfahrungsgemäß noch nicht der Fall. Daher lohnt es sich, alle möglichen Formen eines Begriffs zu berücksichtigen (besonders im Russischen mit seinem Reichtum an morphologischen Formen).

¹³ Zwischen den einzelnen Begriffen und dem Operator *OR* muss immer eine Leerstelle bleiben, damit die Suchmaschine den Befehl korrekt versteht.

- genaue Wortgruppen, besonders bei der Suche nach Fachausdrücken des Typs „Adjektiv + Substantiv“, bei denen alle möglichen Adjektivendungen nach bestimmtem und unbestimmtem Artikel sowie ohne Artikel berücksichtigt werden müssten:¹⁴ *"literarisches Übersetzen" OR "literarischen Übersetzens" OR "literarischem Übersetzen" OR "literarische Übersetzen" OR "literarischen Übersetzen"*;¹⁵
- Autornamen: *author:h-hönig OR author:f-paepcke*;
- Einschränkungen nach Dateityp: *ext:doc OR ext:rtf OR ext:pdf*;
- Einschränkungen nach Seite/Domäne: *site:.de OR site:.at OR site:.ch*.

Als ein Mittel systematischen Bibliographierens ist die Funktion der *Trunkierung* interessant: Bei Eingabe von *übersetzungs** ersetzt das Sternchen beliebig viele Buchstaben, und die Maschine findet Seiten, auf denen die mit *Übersetzung* gebildeten Komposita auftauchen: *Übersetzungswissenschaft* und *Übersetzungslehre* sowie *Übersetzungseditionen*, *Übersetzungskritik*, *Übersetzungsleistungen* usw. Nachdem eine Liste üblicher Komposita zusammengetragen worden ist, kann man diese einzeln „abklopfen“.

3. Besondere Suchtipps

Manchmal wirkt eine Passage aus einer studentischen Qualifikationsarbeit wegen hochgestochenen Vokabulars und viel zu komplizierter Satzstrukturen plagiatsverdächtig. Um sich zu vergewissern, dass der Prüfungskandidat korrekt gearbeitet hat, oder um ihn umgekehrt des *Plagiats zu überführen*, kann der wissenschaftliche Gutachter einen markanten Satz aus dem Text wörtlich in die Suchzeile von *Google Scholar* oder – noch besser – der Mutter-Suchmaschine *Google* in Anführungszeichen eingeben, und es wird sofort deutlich, ob dieser Satz in einer elektronischen Publikation schon einmal verwendet wurde. Auch wenn die Datei passwortgeschützt sein sollte, wird die Suchmaschine sie „knacken“ und die gesuchte Phrase mit dem minimalen Kontext präsentieren. So kann nachgewiesen werden, ob die betreffende Passage aus vorliegenden Publikationen übernommen worden ist (vgl. Berendt 2007: 2).

Manchmal tauchen in den Trefferlisten Links auf, die mit „Buch“ gekennzeichnet sind. Diese Links lassen sich in den meisten Fällen öffnen, und eine mehrseitige Passage aus einer Monographie (z. B. die Einführung oder ein Kapitel) erscheint Seite für Seite auf dem Bildschirm. Leider lässt sich die entsprechende Datei weder herunterladen noch drucken. Aber es gibt einen legalen

¹⁴ Diese Ketten von Synonymen oder grammatischen Formen können sehr lang sein, erfahrungsgemäß kann eine Suchanfrage 250 Zeichen übersteigen. Allein bei Adjektiven kann es sechs Formen geben: *groß, größer, großes, große, großem, großen*.

¹⁵ Gemeint ist mit den zwei letzten Wortgruppen (*das literarische Übersetzen* und (*im*) *literarischen Übersetzen*).

Trick, Teile von Monographien behelfsmäßig zu speichern. Man „fotografiert“ quasi den Inhalt des Bildschirms, indem man die Taste „Print Screen“ drückt (diese befindet sich auf den meisten Computertastaturen rechts von der Taste „F12“). Die Ansicht des Bildschirms kann dann aus der Zwischenablage des Computers in eine Word-Datei als Bild eingefügt werden („Bearbeiten“ – „Einfügen“). Stören einen die Ränder der „*Scholar Books*“-Oberfläche, kann das Bild zugeschnitten werden (auf das Bild klicken – in der erscheinenden Symbolleiste „Bild“ die Schaltfläche „Zuschneiden“ anklicken – das Bild seitlich an einem Mittelpunkt „greifen“ und in Richtung Bildmitte bis zur gewünschten Stelle ziehen). Das bleibende Textbild kann sogar ausgedruckt werden, obgleich die Druckqualität etwas niedriger ist als bei einem Word-Dokument.

Die genaue elektronische Adresse eines Artikels, der in die Bibliographie der Arbeit aufgenommen wurde, lässt sich schnell feststellen, indem der Titel wörtlich in der Hauptsuchzeile von *Google Scholar* eingegeben wird, notfalls in Anführungszeichen. Es kommen maximal ein halbes Dutzend Treffer heraus, wobei die gesuchte Datei meist ganz oben steht. Existiert die Publikation auf mehreren Servern und in mehreren Formaten, dann sollte man möglichst die Adresse auf einem akademischen Server und das Format PDF wählen. Anders als beim Exzerpieren „papierener“ Medien (wo bei jedem Zitat die Quelle und die Seite notiert werden muss), erlaubt die Recherche mit Internet-Suchdiensten in dieser Hinsicht eine gewisse Nachlässigkeit: Nur diejenigen Publikationen, die für die Argumentation wichtig sind und in der Literaturliste Platz finden, werden mit einer genauen Quellenangabe versehen.

4. Der Ablauf einer produktiven *Google-Scholar*-Suche

Während in den vorhergehenden Abschnitten verschiedene Suchoptionen einzeln erklärt wurden, soll im Weiteren ihre konkrete Verwendung im Laufe einer Suche zum Thema „Übersetzen“ gezeigt werden.

Vorbereitung einer Suche

Damit die Suche sinnvoll abläuft und zu konkreten Ergebnissen führt, ist eine frühzeitige *Themenreflexion* notwendig. Auf Grund von Informationen aus „papierenen“ Nachschlagewerken wie Lexika und Lehrbüchern sollte man eine Liste möglicher Suchbegriffe zusammentragen, und zwar nach dem Vorbild von Sachwortregistern, die im Informationsapparat von Fachmonographien

üblich sind.¹⁶ Notfalls kann man zur ersten Orientierung *Wikipedia* benutzen und danach im Brainstorming-Verfahren zusätzliche Ideen entwickeln.

Damit man während der Suche nicht in den Sog des Internets gerät und den Überblick verliert, sollte man schon in der Vorbereitungsphase an alle möglichen Kasus- und Tempusformen der Suchbegriffe denken und diese neben der Ausgangsform notieren. Es ist auch sinnvoll, typische Wortverbindungen und ganze Wendungen aufzuschreiben, die zwar aus Alltagswörtern bestehen, aber für das entsprechende Forschungsparadigma charakteristisch sind. Nach dem Lesen der Einladung zur XXV. Germanistikkonferenz des DAAD in Russland und des *Wikipedia*-Artikels¹⁷ kann man z. B. folgende Liste möglicher Suchanfragen zusammentragen:

- *Übersetzen OR Übersetzens;*
- *Übersetzung OR Übersetzungen;*
- *Translationswissenschaft OR Translationswissenschaften;*
- *Literaturübersetzer OR Literaturübersetzers OR Literaturübersetzerin OR Literaturübersetzerinnen;*
- *Simultandolmetschen OR Konferenzdolmetschen;*
- *Verhandlungsdolmetschen OR Gerichtsdolmetschen, usw.*

Die eigentliche Suche

Wenn die Liste der in Frage kommenden Suchwörter erstellt ist, kann man die Recherche starten.¹⁸ Die Suche nach einem konkreten Suchbegriff einschließlich Reduzierung auf eine bearbeitbare Treffermenge (d. h. Einschränkung durch spezielle Operatoren) dauert einige wenige Minuten, das Herunterladen je nach Schnelligkeit der Internet-Verbindung etwas länger. Das etwaige Procedere soll am Beispiel einer Suche zum Kernbegriff „Übersetzen“ deutlich werden.

1. Zuerst wollen wir feststellen, wie viele Publikationen zum Thema Übersetzen im Netz verfügbar sind.¹⁹ Wir geben *Übersetzen* ein, und die Maschine findet 87.700 Dokumente.²⁰ So viele Links können wir niemals bearbeiten, daher müssen wir unsere Suche einschränken.
2. Wir wollen uns nun auf solche Dokumente beschränken, in denen *Übersetzen* nicht bloß nebenbei erwähnt, sondern eingehend analysiert wird. Dazu schränken wir die Suche auf Dokumente ein, in denen *Übersetzen*

¹⁶ Diese Liste wird im Laufe der Suche ergänzt und kann später in überarbeiteter Form in den Informationsapparat der Qualifikationsarbeit als Sachwortregister aufgenommen werden.

¹⁷ Vgl. http://www.daad.ru/g_brief08.pdf bzw. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dolmetschen>.

¹⁸ Der Übersichtlichkeit halber ist es sinnvoll, gleich nach dem Aufruf der Suchmaschine (unter <http://scholar.google.de>) im Fenster „Scholar-Einstellungen“ die „Anzahl der Ergebnisse“ auf „100 Ergebnisse pro Seite anzeigen“ zu stellen und diese Einstellungen zu speichern.

¹⁹ Unter „wir“ sind im Folgenden jene germanistischen Kollegen mitgemeint, die den Ablauf einer *Scholar*-Suche an diesem Beispiel Schritt für Schritt verfolgen wollen.

²⁰ Alle numerischen Angaben gelten für Ende Mai 2009. Da *Google Scholar* immer neue Publikationen entdeckt, können die Zahlen mit der Zeit steigen.

im Titel vorkommt: *allintitle: Übersetzen*. Die Maschine findet 725 Dokumente. Das ist eine immer noch zu hohe, aber schon einigermaßen handhabbare Trefferzahl.

3. Wir wollen nun die Suche etwas erweitern, indem wir die Genitivform von *Übersetzen* mit eingeben. Auf unsere Suchanfrage *allintitle: Übersetzen OR Übersetzens* hin findet die Maschine 893 Treffer. Das sind etwas mehr als nach dem vorherigen Schritt, weil auch solche Titelformulierungen wie „Theorie des Übersetzens“ berücksichtigt wurden.
4. Wir wollen uns zuerst nur die Links auf Volltextfassungen ansehen und geben daher die Einschränkung nach Dateityp ein: *allintitle: Übersetzen OR Übersetzens ext:pdf OR ext:doc OR ext:rtf*. Die Maschine findet 49 Treffer, von denen sich die Hälfte wirklich als Volltext online öffnen oder auf die Festplatte herunterladen lässt.²¹ Dokumente, deren in blauer Schrift erscheinende Titel links mit „PDF“ markiert sind, können wir in der Regel direkt von der Trefferliste herunterladen; falls der Server nicht antwortet, sollten wir den Link „Alle ... Versionen“ im neuen Fenster öffnen und von dort versuchen, eine Version nach der anderen herunterzuladen. Ist in dieser Trefferliste ein Dokument als „BUCH“ gekennzeichnet, können wir in der Regel nur mit einer PDF-Version des Inhaltsverzeichnisses rechnen.
5. Nachdem wir die Volltexte von Publikationen gesichtet haben, können wir die ergiebigsten davon bibliographieren. Zu jedem zitierten Internet-Dokument gehört seine genaue elektronische Adresse (aus der Adresszeile des Internet-Browsers kopieren, nachdem wir das Dokument nach dem in Abschnitt 3 beschriebenen Verfahren wiedergefunden haben) und das aktuelle Abrufdatum, z. B.:

Limbeck, Sven (2004): *Theorie und Praxis des Übersetzens im deutschen Humanismus: Albrecht von Eybs Übersetzung der ‚Philogenia‘ des Ugolino Pisani* (Diss. Freiburg i. Br.). Online im Internet: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/2147/pdf/limbeck.pdf> [eingesehen am 20.05.2009].

Da aber sehr viele im Netz verfügbare Dokumente schon als gedruckte Publikationen existieren, können wir zuerst auf die Print- und erst dann auf die Online-Version verweisen:

Klein, Judith (1999): Professionelles Übersetzen mit STAR Transit. In: *LDV-Forum* (16:1-2). S. 41-51. Auch online im Internet: http://www.ldv-forum.org/1999_Doppelheft/41-51_Klein.pdf [eingesehen am 20.05.2009].

²¹ Die restlichen Dokumente befinden sich auf kommerziellen Servern oder sind nur intern zugänglich.

Eine weiterführende Suche

6. Nun wollen wir auch Näheres über Publikationen erfahren, die nicht im Volltextformat verfügbar sind. Dazu kehren wir zuerst zur Liste von 893 Treffern zurück, die wir nach Schritt 3 erhalten haben.²² Ganz oben sehen wir den Link auf das Buch „Textanalyse und Übersetzen“ von Christiane Nord aus dem Jahr 1991, aber leider führt dieser Link nur zur Inhaltsangabe auf der Seite des Verlages. Da wir aber sehen, dass dieses Buch öfters zitiert wird, klicken wir mit der rechten Maustaste auf den Link „Zitiert durch: 127“ und öffnen die Liste im neuen Fenster. Von dort laden wir alle verfügbaren PDF-, DOC- und RTF-Dateien in einen von uns eigens dafür geschaffenen Ordner mit dem etwaigen Namen „Nord. Textanalyse und Übersetzen“ herunter. Nachdem wir die Dateien geöffnet haben, benutzen wir die Suchfunktion der Programme *Adobe Acrobat* bzw. *Word*, um im Text die genaue Wortgruppe „Textanalyse und Übersetzen“ zu finden. An entsprechender Stelle (oder mehreren Stellen) finden sich mit Sicherheit Kommentare über das Buch von Nord. Gleiches Procedere können wir mit dem Link „Ähnliche Artikel“ zum selben Buch wiederholen. Mit diesem Verfahren lässt sich eine bestimmte Vorstellung über alle älteren und daher in gewissem Sinne wichtigen Publikationen gewinnen, die in der Trefferliste in schwarzer Schrift erscheinen.
7. Wir wollen auch wissen, welche Autoren zum Thema „Übersetzen“ am meisten elektronisch publizieren. Dazu scrollen wir die Trefferliste nach unten und finden die gesuchten Namen unter „W e s e n t l i c h e A u t o r e n“, den am häufigsten publizierenden Autor ganz links. Nach dem Anklicken des Autornamens sehen wir alle seine Publikationen zum Thema, evtl. unter etwas divergierenden Titeln und in mehreren Sprachen.
8. Da wir sehen, dass Nord zum Thema „Übersetzen“ am meisten elektronisch publiziert hat, wollen wir alle Publikationen von ihr lesen. Dazu tilgen wir in der Hauptsuchzeile alle Wörter und geben *author:c-nord* ein. Die Maschine findet 1660 Treffer, wobei offensichtlich nicht alle gefundenen Artikel von dieser Autorin stammen (der Name „Nord“ ist relativ weit verbreitet). Um die Suche einzuschränken, geben wir auch andere Suchbegriffe von unserer Liste (siehe Abschnitt „Vorbereitung einer Suche“) ein: *übersetzen OR übersetzung OR dolmetschen OR translation autor:c-nord*. Die Maschine findet 119 Treffer, von denen viele im Volltextformat erhältlich sind.
9. In der Trefferliste mit 893 Links, die wir nach Schritt 3 erhalten hatten, sehen wir etwas tiefer unten den als „Buch“ gekennzeichneten Titel

²² Bei Trefferlisten von bis zu 1000 Treffern ist es immer sinnvoll, das erste Hundert auch ohne Einschränkung auf Volltextversionen durchzuschauen, um auf grundlegende Werke aufmerksam zu werden, die zwar nicht als elektronische Volltextversion verfügbar sind, aber vielleicht auf anderen Wegen beschafft werden können.

„Technik des Übersetzens“ in blauer Schrift. Um festzustellen, ob wir diesen Text teilweise lesen können, platzieren wir den Mauszeiger auf diesen Link und beobachten, welche Adresse in der unteren Leiste des Explorers-Fensters erscheint. Während einige Titel, die ebenfalls als „Buch“ gekennzeichnet sind und in blauer Schrift erscheinen, bloß auf Werbeanzeigen des entsprechenden Verlages verweisen, führt der Eintrag „Technik des Übersetzens“ zu *books.scholar.com*. Wir klicken darauf mit der rechten Maustaste und öffnen das Dokument in einem neuen Fenster. Während das Buch Seite für Seite auf dem Bildschirm erscheint (allerdings sind einige Seiten von der Vorschau ausgeschlossen), können wir es nach der in Abschnitt 3 des vorliegenden Artikels beschriebenen Methode notdürftig speichern. Da dieser Text sozusagen „originalgetreu“ zum Vorschein kommt, ist er m. E. ohne Bedenken als vollwertige Publikation bibliographierbar, allerdings mit Hinweis auf die Quelle, um die wissenschaftliche Ehrlichkeit zu wahren:

Friederich, Wolf (1977): Technik des Übersetzens: Englisch und Deutsch (eine systematische Anleitung für das Übersetzen ins Englische und ins Deutsche für Unterricht und Selbststudium). Ismaning bei München [eingesehen am 20.05.09 auf *books.scholar.com*]

Anders als bei Dokumenten im PDF- oder HTML-Format wie den oben genannten von Limbeck und Klein, ist bei Büchern von der Seite *books.scholar.com* die Angabe der genauen elektronischen Adresse vielleicht nicht notwendig: Erstens ist sie gewöhnlich sehr lang, zweitens kann sie nach einiger Zeit ungültig werden.

Wie oben gezeigt, führt eine Suche mit *Google Scholar* zu Publikationen, die ohne weiteres in eine Literaturliste aufgenommen werden können.

5. Fazit: Praktischer Nutzen von *Google Scholar* für russische Germanisten

Der Mangel an aktueller wissenschaftlicher Literatur ist immer noch ein Problem an russischen Universitäten, zumal in der Provinz. Schreibt man eine Qualifikationsarbeit oder einen Fachaufsatz, insbesondere aber eine Begründung für eine DAAD- oder Humboldt-Bewerbung, ist es praktisch ein Muss, nach zusätzlicher Literatur via *Google Scholar* zu recherchieren. Auch wenn diese Suchmaschine nicht per Mausklick zur Gesamtheit der weltweit verfassten wissenschaftlichen Literatur führt, hilft sie zumindest, aktuelle Entwicklungen im relevanten Fachgebiet ohne großen Zeitverlust zu verfolgen und in vielen Fällen auch Volltextversionen zu sichten. Zweifellos lohnt es sich, diesen Suchdienst kennen zu lernen und die in diesem Artikel beschriebene Methode des „raffinierten“ Suchens auszuprobieren.

Literatur

- Berendt, Bettina (2007): The missing link between Google Scholar and plagiarism prevention? Online im Internet: http://www.cs.kuleuven.be/~berendt/Papers/berendt_ISSI_2007.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- Dollfuß, Helmut (2005): Google Scholar. Kleiner Fisch oder zukünftiger Hecht im medizinischen Literaturteich?, in: *Medizin – Bibliothek – Information*, 5(3), 2005; 34-37. Auch online im Internet: http://www.agmb.de/mbi/2005_3/dollfuss34-37.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- Friend, Frederick J. (2006): Google Scholar. Potentially good for users of academic information, in: *Journal of electronic publishing*, 9(1), 2006. Auch online im Internet: http://eprints.ucl.ac.uk/archive/00001771/01/JEP_OA_GS.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- Jacsó, Péter (2005): As we may search. Comparison of major features of the Web of Science, Scopus, and Google Scholar citation-based and citation-enhanced databases, in: *Current science*, 89(9), 2005; 1537-1547. Auch online im Internet: <http://www.ias.ac.in/currsci/nov102005/1537.pdf> [eingesehen am 24.05.2009].
- Kaden, Ben (2006): Über Google Scholar. Online im Internet: http://www.ib.hu-berlin.de/~ben/texte/google_scholar_kaden.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- Mayr, Philipp (2008): Google Scholar. Warum es für WissenschaftlerInnen nicht ausreicht, nur mit einer (akademischen) Suchmaschine zu recherchieren. Online im Internet: <http://www.ib.hu-berlin.de/~mayr/arbeiten/GS-Wissensmanagement08.pdf> [eingesehen am 24.05.2009].
- Mayr, Philipp / Walter, Anne-Kathrin (2006): Abdeckung und Aktualität des Suchdienstes Google Scholar. Online im Internet: http://www.ib.hu-berlin.de/~mayr/arbeiten/Mayr-Walter_IWP06.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- o.A. (2006): Need six authoritative, relevant sources? Before sunrise? Online im Internet: http://www.google.com/librariancenter/downloads/Scholar_85x11.pdf [eingesehen am 24.05.2009].
- Pomerantz, Jeffrey (2006): Google Scholar and 100 percent availability of information, in: *Information technology and libraries*, June 2006; 52-56. Auch online im Internet: <http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/lita/ital/252006/2502jun/pomerantz.pdf> [eingesehen am 24.05.2009].
- White, Bruce (2006): Examining the claims of Google Scholar as a serious information source, in: *New Zealand library & information management journal*, 50(1), 2006; 11-24. Auch online im Internet: <http://eprints.rclis.org/7657/1/TNZLIMJOctober2006v50i01-11-24.pdf> [eingesehen am 24.05.2009].